Jahrgang I

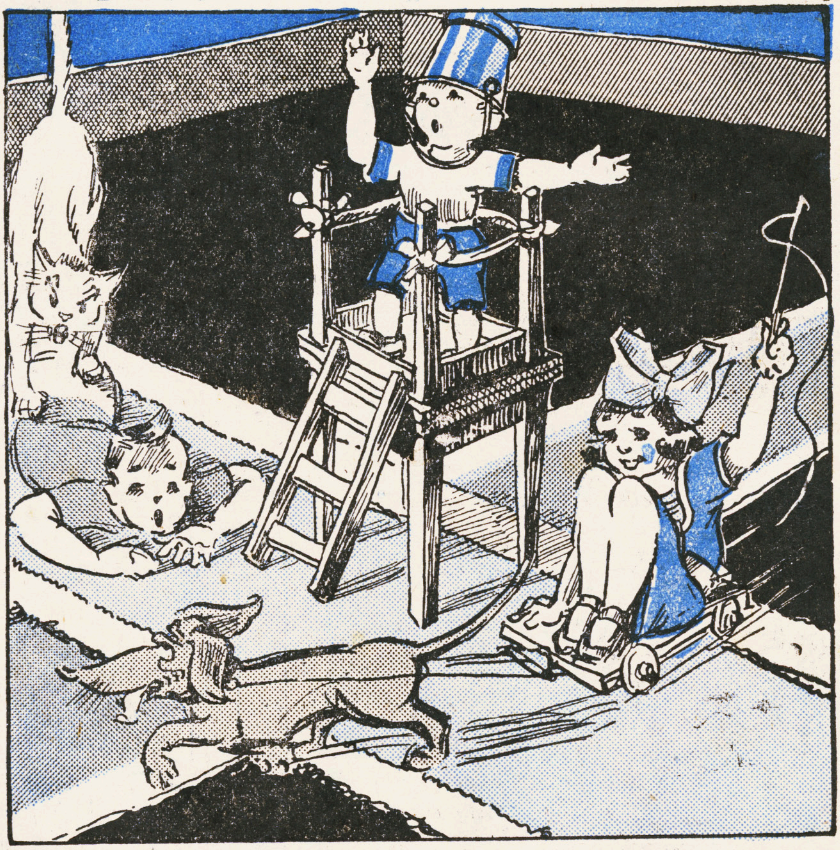
Nr. 31

Erscheint wöchentlich



# Die Blauband Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

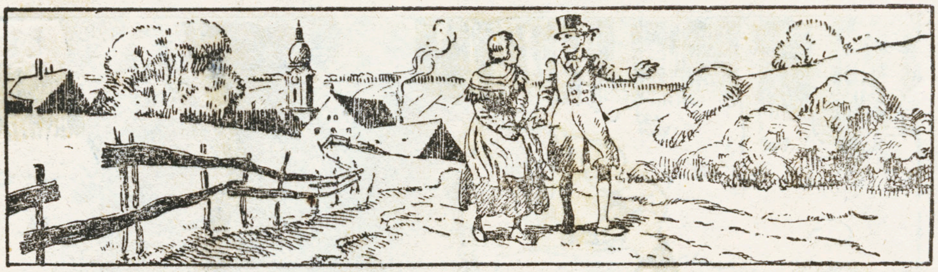


**Krauses Kinderchen spielen „Berliner Verkehrsturm"**

Märchen Krause als Verkehrswachtmeister.




Herr Dr. Dickhaut und Gemahlin
mit dem Baby Rüsselinchen
auf einer Landpartie.



# Die Regentrude.

Von Th. Storm. (2. Fortsetzung).

Der Weg der beiden führte hinter der Dorfmark über eine weite Heide. Danach kamen sie an den großen Wald. Aber die Blätter des Waldes lagen meist verdorrt am Boden, so daß die Sonne überall hindurchblitzte, sie wurden fast geblendet von den wechselnden Lichtern. — Als sie eine geraume Zeit zwischen den hohen Stämmen der Eichen und Buchen fortgeschritten waren, faßte das Mädchen die Hand des jungen Mannes.

„Was hast du, Maren?“ fragte er.

„Ich hörte unsere Dorfuhr schlagen, Andrees.“

„Ja, mir war es auch so.“

„Es muß sechs Uhr sein!“ sagte sie wieder. „Wer kocht denn dem Vater nur sein Warmbier? Die Mägde sind alle auf dem Felde.“

„Ich weiß nicht, Maren; aber das hilft nun doch weiter nicht!“

„Nein,“ sagte sie, „das hilft nun weiter nicht. Aber weißt du denn auch noch unser Sprüchlein?“

„Freilich, Maren!

Dunst ist die Welle,
Staub ist die Quelle!“

Und als er einen Augenblick zögerte, sagte sie rasch:

„Stumm sind die Wälder,
Feuermann tanzet über die Felder.“

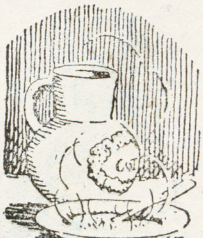


„Oh!“ rief sie, „wie brannte die Sonne!“

„Ja,“ sagte Andrees und rieb sich die Wange, „es hat auch mir ordentlich einen Stich gegeben.“

Endlich kamen sie aus dem Walde, und dort, ein paar Schritte vor ihnen, stand auch schon der alte Weidenbaum. Der mächtige Stamm war ganz gehöhlt, und das Dunkel, das darin herrschte, schien tief in den Abgrund der Erde zu führen. Andrees stieg zuerst allein hinab, während Maren sich auf die Höhlung des Baumes lehnte und ihm nachzublicken suchte. Aber bald sah sie nichts mehr von ihm, nur das Geräusch des Hinabsteigens schlug noch an ihr Ohr. Ihr begann angst zu werden, oben um sie her war es so einsam, und von unten hörte sie endlich auch keinen Laut mehr. Sie steckte den Kopf tief in die Höhlung und rief: „Andrees, Andrees!“ Aber es blieb alles still, und noch einmal rief sie: „Andrees!“ — Da nach einiger Zeit war es ihr, als höre sie es von unten wieder heraufkommen, und allmählich erkannte sie auch die Stimme des jungen Mannes, der ihren Namen rief, und faßte seine Hand, die er ihr entgegenstreckte. „Es führt eine Treppe hinab,“ sagte er, „aber sie ist steil und ausgebröckelt, und wer weiß, wie tief nach unten zu der Abgrund ist!“

Maren erschrak. „Fürchte dich nicht,“ sagte er, „ich trage dich; ich habe einen sicheren Fuß.“ Dann hob er das schlanke Mädchen auf seine breite Schulter; und als sie die Arme fest um seinen Hals gelegt hatte, stieg er behutsam mit ihr in die Tiefe. Dichte Finsternis umgab sie; aber Maren atmete doch auf, während sie so Stufe um Stufe wie in einem gewundenen Schnecken-





gange hinabgetragen wurde; denn es war kühl hier im Innern der Erde. Kein Laut von oben drang zu ihnen herab; nur einmal hörten sie dumpf aus der Ferne die unterirdischen Wasser brausen, die vergeblich zum Licht emporarbeiteten.

„Was war das?" flüsterte das Mädchen.

„Ich weiß nicht, Maren."

„Aber hat's denn noch kein Ende?"

„Es scheint fast nicht."

„Wenn dich der Kobold nur nicht betrogen hat!"

„Ich denke nicht, Maren."

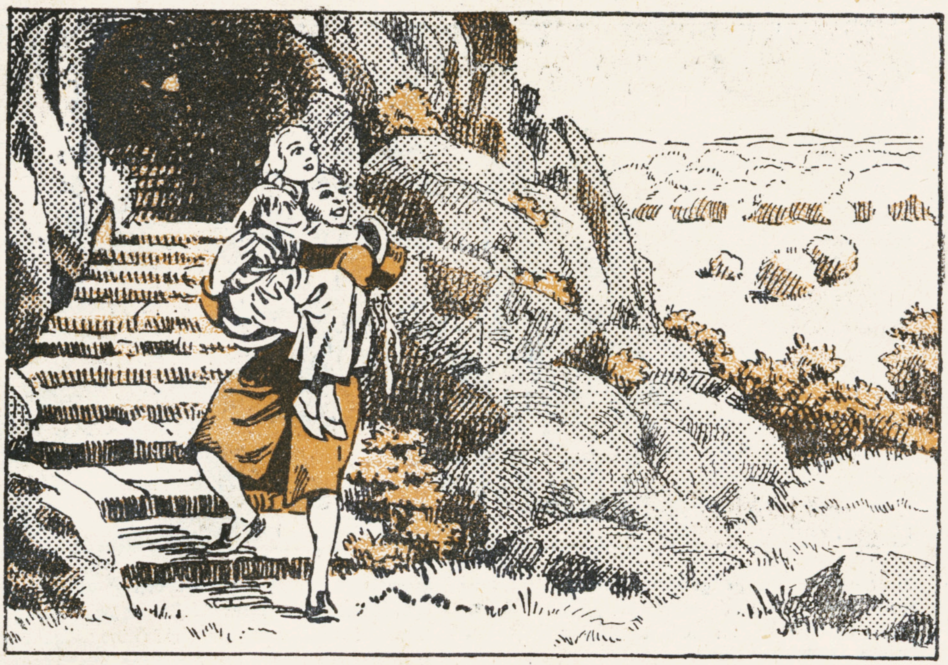
So stiegen sie tiefer und tiefer. Endlich spürten sie wieder den Schimmer des Sonnenlichts unter sich, das mit jedem Tritte leuchtender wurde; zugleich aber drang auch eine erstickende Hitze zu ihnen herauf. Als sie von der untersten Stufe ins Freie traten, sahen sie eine gänzlich unbekannte Gegend vor sich. Maren sah befremdet umher. „Die Sonne scheint aber doch dieselbe zu sein!" sagte sie endlich.



„Kälter ist sie wenigstens nicht", meinte Andrees, indem er das Mädchen zur Erde hob.

Von dem Platze, wo sie sich befanden, auf einem breiten Steindamm, lief eine Allee von alten Weiden in die Ferne hinaus. Sie bedachten sich nicht lange, sondern gingen, als sei ihnen der Weg gewiesen, zwischen den Reihen der Bäume entlang. Wenn sie nach der einen oder anderen Seite blickten, so sahen sie ein ödes, unabsehbares Tiefland, das so von aller Art Rinnen und Vertiefungen zerrissen war, als bestehe es nur aus einem endlosen Gewirr verlassener See- und Strombetten. Dies schien auch dadurch bestätigt zu werden, daß ein beklemmender Dunst, wie von vertrocknetem Schilf, die Luft erfüllte. Dabei lagerte zwischen den Schatten der einzeln stehenden Bäume eine solche Glut, daß es den beiden Wanderern war, als sähen sie kleine weiße Flammen über den staubigen Weg dahinfliegen. Andrees mußte an die Flocken aus dem Feuerbarte des Kobolds denken.





Einmal war es ihm sogar, als sähe er zwei dunkle Augenringe in dem grellen Sonnenschein; dann wieder glaubte er deutlich neben sich das tolle Springen der kleinen Spindelbeine zu hören. Bald war es links, bald rechts an seiner Seite. Wenn er sich aber wandte, vermochte er nichts zu sehen; nur die glutheiße Luft zitterte flirrend und blendend vor seinen Augen. „Ja," dachte er, indem er des Mädchens Hand erfaßte, und beide mühsam vorwärtsschritten, „sauer machst du's uns; aber recht behältst du heute nicht!"

Weiter und weiter gingen sie, der eine nur auf das immer schwerere Atmen des anderen hörend. Der einförmige Weg schien kein Ende zu nehmen; neben ihnen unaufhörlich die grauen, halb entblätterten Weiden, seitwärts hüben und drüben unter ihnen die unheimlich dunstende Niederung.



Plötzlich blieb Maren stehen und lehnte sich mit geschlossenen Augen an den Stamm einer Weide. „Ich kann nicht weiter," murmelte sie; „die Luft ist lauter Feuer."

Da gedachte Andrees des Metfläschchens, das sie bis dahin unberührt gelassen hatten. — Als er den Stöpsel abgezogen, verbreitete sich ein Duft, als seien die Tausende von Blumen noch einmal zur Blüte auferstanden, aus deren Kelchen vor vielleicht mehr als hundert Jahren die Bienen den Honig zu diesem Tranke zusammengetragen hatten. Kaum hatten die Lippen des Mädchens den Rand der Flasche berührt, so schlug sie schon die Augen auf. „Oh," rief sie, „auf welcher schönen Wiese sind wir denn?"

„Auf keiner Wiese, Maren; aber trink nur, es wird dich stärken!"

Als sie getrunken hatte, richtete sie sich auf und schaute mit hellen Augen um sich her. „Trink auch einmal, Andrees," sagte sie; „ein Frauenzimmer ist doch nur ein elendiglich Geschöpf!"

„Aber das ist ein echter Tropfen!" rief Andrees, nachdem er auch gekostet hatte. „Mag der Himmel wissen, woraus die Urahne den gebraut hat!"





Dann gingen sie gestärkt und lustig plaudernd weiter. Nach einer Weile aber blieb das Mädchen wieder stehen. „Was hast du, Maren?" fragte Andrees.

„O nichts; ich dachte nur!"

„Was denn, Maren?"

„Siehst du, Andrees! Mein Vater hat noch sein halbes Heu draußen auf den Wiesen; und ich gehe da aus und will Regen machen!"

„Dein Vater ist ein reicher Mann, Maren; aber wir anderen haben unser Fetzchen Heu schon längst in der Scheuer und unsere Frucht noch alle auf den dürren Halmen."

„Ja, ja, Andrees, du hast wohl recht; man muß auch an die andern denken!" Im stillen bei sich selber aber setzte sie nach einer Weile hinzu: „Maren, Maren, mach' dir keine Flausen vor; du tust ja doch alles nur von wegen deinem Schatz!"

So waren sie wieder eine Zeitlang fortgegangen, als das Mädchen plötzlich rief: „Was ist denn das? Wo sind wir denn? Das ist ja ein großer, ungeheurer Garten!"



Und wirklich waren sie, ohne zu wissen wie, aus der einförmigen Weidenallee in einen großen Park gelangt. Aus der weiten, jetzt freilich versengten Rasenfläche erhoben sich überall Gruppen hoher prachtvoller Bäume. Zwar war ihr Laub zum Teil gefallen oder hing dürr und schlaff an den Zweigen, aber der kühne Bau ihrer Aeste schwebte noch in den Himmel, und die mächtigen Wurzeln griffen noch weit über die Erde hinaus. Eine Fülle von Blumen, wie die beiden sie nie zuvor gesehen, bedeckte hier und da den Boden; aber alle diese Blumen waren welk und düftelos und schienen mitten in der höchsten Blüte von der tödlichen Glut getroffen zu sein.

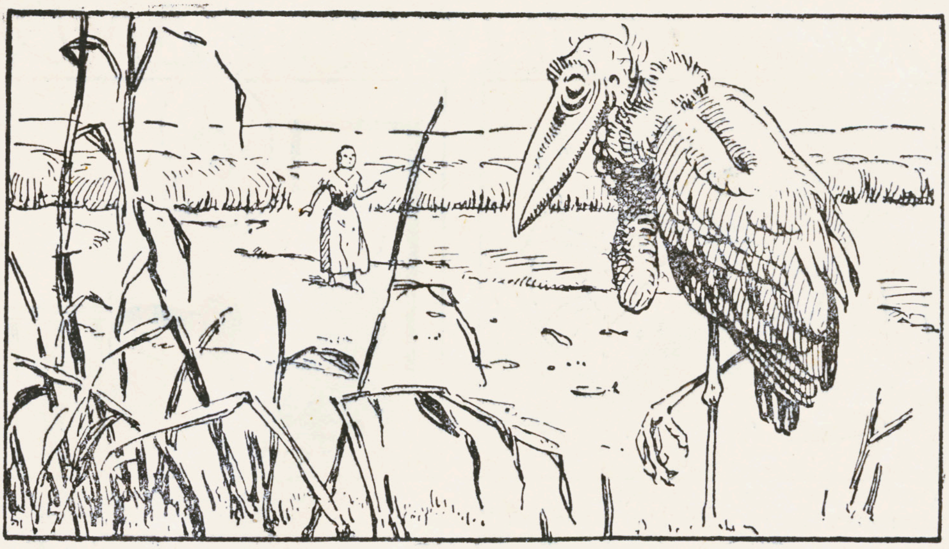
„Wir sind am rechten Orte, denk' ich!" sagte Andrees.

Maren nickte. „Du mußt nun hier zurückbleiben, bis ich wiederkomme."

„Freilich", erwiderte er, indem er sich in dem Schatten einer großen Eiche ausstreckte. „Das übrige ist nun deine Sach'! Halt nur das Sprüchlein fest, und verred' dich nicht dabei!" — —

So ging sie denn allein über den weiten Rasen und unter den himmelhohen Bäumen dahin, und bald sah der Zurückbleibende nichts mehr von ihr. Sie aber schritt weiter und weiter durch die Einsamkeit. Bald hörten die Baumgruppen auf, und der Boden senkte sich. Sie erkannte wohl, daß sie in dem ausgetrockneten Bette eines Gewässers ging; weißer Sand und Kiesel bedeckten den Boden, dazwischen lagen tote Fische und blinkten





mit ihren Silberschuppen in der Sonne. In der Mitte des Beckens sah sie einen grauen fremdartigen Vogel stehen; er schien ihr einem Reiher ähnlich zu sein, doch war er von solcher Größe, daß sein Kopf, wenn er ihn aufrichtete, über den eines Menschen hinwegragen mußte; jetzt hatte er den langen Hals zwischen den Flügeln zurückgelegt und schien zu schlafen. Maren fürchtete sich. Außer dem regungslosen, unheimlichen Vogel war kein lebendes Wesen sichtbar, nicht einmal das Schwirren einer Fliege unterbrach hier die Stille; wie ein Entsetzen lag das Schweigen über diesem Orte. Einen Augenblick trieb sie die Angst, nach ihrem Geliebten zu rufen, aber sie wagte es wiederum nicht, denn den Laut ihrer eigenen Stimme in dieser Oede zu hören, dünkte sie noch schauerlicher als alles andere.

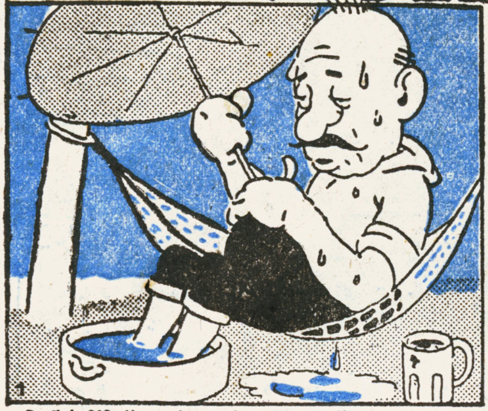
So richtete sie denn ihre Augen fest in die Ferne, wo sich wieder dichte Baumgruppen über dem Boden zu erheben schienen, und schritt weiter, ohne rechts oder links zu sehen. Der große Vogel rührte sich nicht, als sie mit leisem Tritt an ihm vorüberging, nur für einen Augenblick blitzte es schwarz unter der weißen Augenhaut hervor. — Sie atmete auf. — Nachdem sie noch eine weite Strecke hingeschritten, verengte sich das Seebett zu der Rinne eines mäßigen Baches, der unter einer breiten Lindengruppe durchführte. Das Geäste dieser mächtigen Bäume war so dicht, daß ungeachtet des mangelhaften Laubes kein Sonnenstrahl hindurchdrang. Maren ging in dieser Rinne weiter; die plötzliche Kühle um sie her, das hohe, dunkle Gewölbe der Wipfel über ihr: es schien ihr fast, als gehe sie durch eine Kirche. Plötzlich aber wurden ihre Augen von einem blendenden Lichte getroffen; die Bäume hörten auf, und vor ihr erhob sich ein graues Gestein, auf das die grellste Sonne niederbrannte.



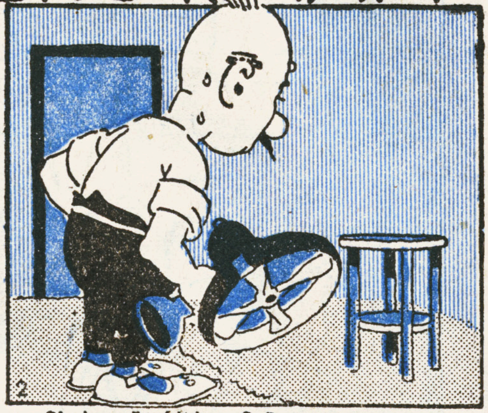
Maren selbst stand in einem leeren, sandigen Becken, in welches sonst ein Wasserfall über die Felsen herabgestürzt sein mochte, der dann unterhalb durch die Rinne seinen Abfluß in den jetzt verdunsteten See gehabt hatte. Sie suchte mit den Augen, wo wohl der Weg zwischen den Klippen hinaufführte. Plötzlich aber schrak sie zusammen. Denn das dort auf der halben Höhe des Absturzes konnte nicht zum Gestein gehören; wenn es auch ebenso grau war und starr wie dieses in der regungslosen Luft lag, so erkannte sie doch bald, daß es ein Gewand sei, welches in Falten eine ruhende Gestalt bedeckte. (Fortf. folgt.)



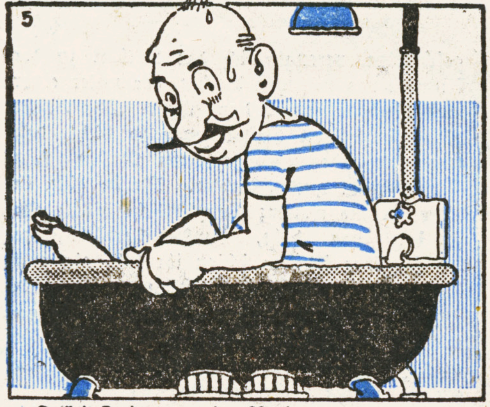
# ONKEL MÜLLERS KAMPF



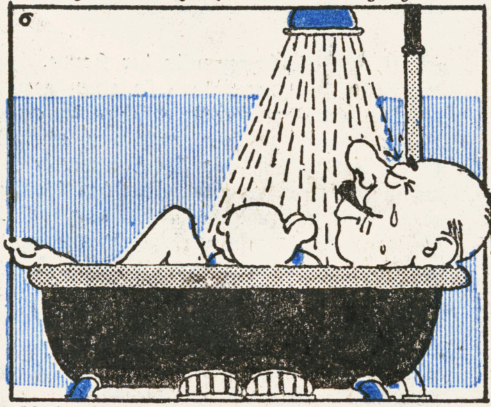

Onkel Müller plagt die Hitzewelle.
„Knusprig", sagt er, „wird schon meine Pelle!"



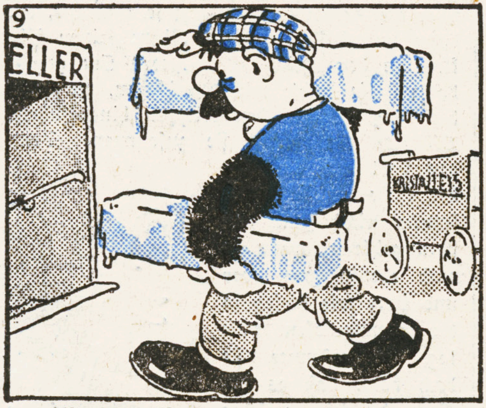

Und zu künstlicher Orkanerregung
Setzt er den Propeller in Bewegung.



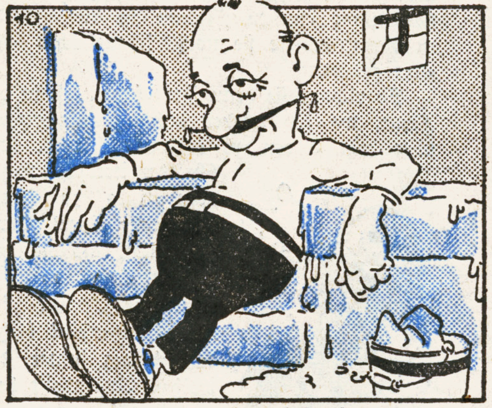

Onkel flüchtet in die Badewanne,
„Das ist Wohltat dem erhitzten Manne!"




Und indem die Brause sprüht, kommt Schlummer
Ueber ihn nach langem Schwitzekummer.

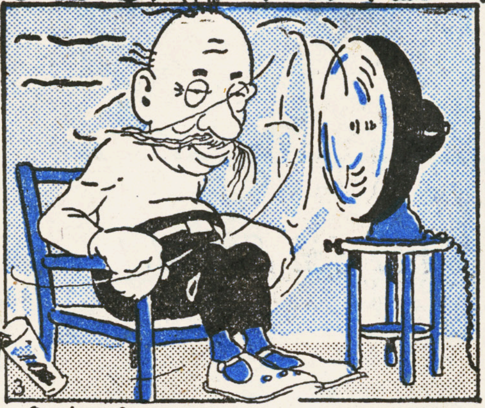



Was tut Müller, wie ein Ofen heiß?
In den Keller einen Wagen Eis

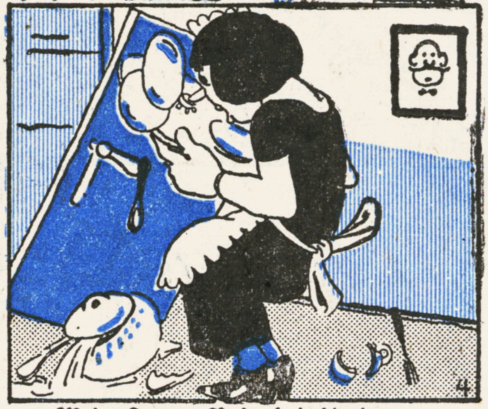



Läßt er schaffen, und von Frost umfächelt
Sitzt er endlich tief gekühlt und lächelt.

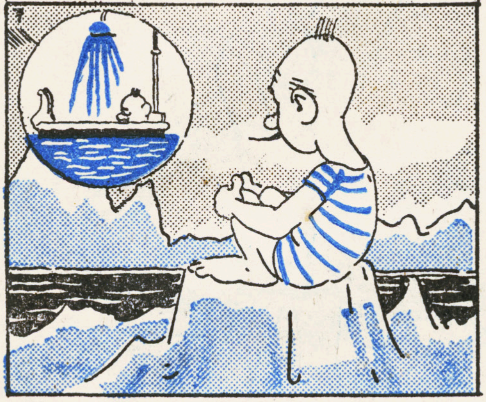
# GEGEN DIE HITZE



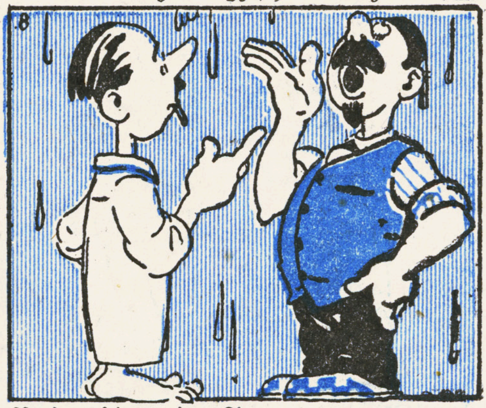
In dem Sturm nun thront er sehr beglückt,
Bis die Tür nach außen wird gedrückt.



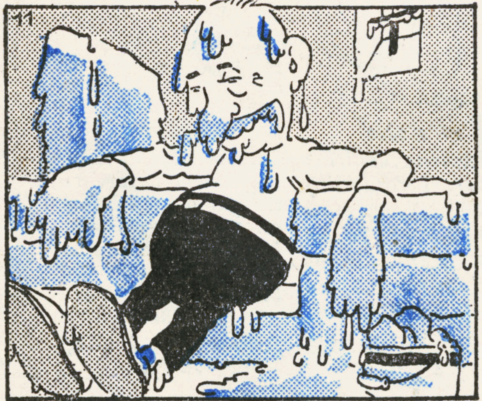
Wehe, Jettens Nase ist beschädigt
Und das gute Eßgeschirr erledigt!



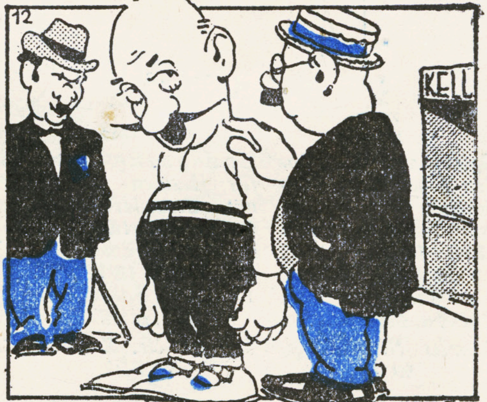
Selig träumt er sich ins Land der Gletscher,
Während schon das heitere Geplätscher



Niederrieselt zu dem Untermieter.
„Das macht Kassen!“ spricht der Hausgebieter.



Also döst der Gute viele Stunden,
Bis man ihn als Eisbild hat gefunden.




Schreckensbleich hat man ihn aufgetaut,
Aber er war gar nicht sehr erbaut!

Nachdruck verboten.




## *Für den Strand.*



Nr. X 2650

**Spielanzug** *mit großen Taschen. Erforderlich für das Alter von 2 bis 4 Jahren etwa 1,60 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt für das Alter von 2 bis 4 u. 5 bis 7 Jahren.*

*Schnitt Nr. X 2650*
*50 Pf.*

Nr. X 3543

**Badeanzug** *auch für Damen geeignet. Erforderlich für Grösse 48 etwa 2 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt für 12 bis 14, 15 bis 17 Jahre und Grösse 48.*

*Schnitt Nr. X 3543*
*70 Pf.*

Nr. X 3548

**Badeanzug** *für kleine Kinder. Erforderlich für 2 bis 4 Jahre etwa 1,10 m Stoff, 70 cm breit. Schnitt für das Alter von 1 bis 2, 2 bis 4 und 5 bis 7 Jahren.*

*Schnitt Nr. X 3548*
*50 Pf.*

Nr. X 3635

**Badeanzug** *mit Achselschluss. Erforderlich für 6 bis 8 Jahre etwa 3/4 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt für das Alter von 3 bis 5, 6 bis 8, 9 bis 11 und 12 bis 14 Jahren.*

*Schnitt Nr. X 3635*
*70 Pf.*

---

**Gebrauchsfertige Schnittmuster** *liefert die* **„Elegante Mode“, Berlin W 9,** *Potsdamer Strasse 134 c.* *Bei Bestellungen, denen der Betrag (und 10 Pf. für Porto) nicht beigefügt ist, erfolgt die Zusendung der Muster unter Postnachnahme.*



# ZUR UNTERHALTUNG

## Die dressierte Münze.

Von dressierten Tieren habt ihr ja schon gehört, von dressierten Münzen aber sicher noch nicht. Und doch kann man eine Münze so weit bringen, daß sie einem auf einen Pfiff hin in die Hand spaziert.

Das erzählt einmal euren Kameraden, wenn ihr einmal bei einer Geburtstagsfeier oder bei einer sonstigen Gelegenheit beisammen seid und — wenn es anfängt, langweilig zu werden. So etwas kommt nämlich vor! Ihr braucht aber nur die Worte „dressierte Münze" fallen zu lassen — gleich ist das Interesse geweckt, und die ganze Gesellschaft verlangt, daß ihr den Beweis für eure Behauptung erbringt. Nichts leichter als das.



Ihr sammelt zunächst einmal eine Anzahl verschiedener Münzen ein: ein Ein- und ein Zweipfennigstück, ein Fünf-, ein Zehn- und ein Fünfzigpfennigstück und ein Markstück, im ganzen also sechs Stück. Diese laßt ihr in einen Hut werfen und gebt ihn einem der Anwesenden in Verwahrung, der aber die Münzen nicht weiter berühren darf. Nun kehrt ihr der Gesellschaft den Rücken zu und fordert einen von der Gesellschaft auf, eine Münze herauszugreifen, sie den übrigen zu zeigen, daß jeder sie erkennen kann, und dann in der fest geschlossenen Hand zu halten. Ist das geschehen, so wendet ihr euch wieder der Gesellschaft zu, laßt euch den namhaft machen, der die gewählte Münze in der Hand hält, und tretet an diesen heran. Ihr fordert ihn auf, seine geschlossene Hand auf eure offene linke Hand zu legen, deckt eure Hand darüber und sprecht mit feierlicher, beschwörender Stimme: „Münze, die du in der geschlossenen Hand hier ruhst, werde meinem Willen untertan, lerne gehorsam sein! Wandre zurück zu deinen Brüdern in dem Hute und mische dich unter sie! Sobald du aber meinen Pfiff vernimmst, spazierst du in meine Hand!" Der Betreffende, der die Münze hält, versenkt seine Hand in den Hut, öffnet sie und läßt die Münze zu den übrigen fallen. Durch wiederholtes Schütteln des Hutes werden die Münzen tüchtig untereinander gemischt. Dann versenkt der Vorführer des Kunststücks ebenfalls seine Hand in den Hut, klimpert ein wenig mit den Münzen und — pfeift, so, wie man einem Hunde pfeift. Dann sagt er: „So ist's recht! Oh, was für eine folgsame Münze bist du!" Und im nächsten Augenblick hält er der erstaunten Gesellschaft die Münze hin, die vorher ausgewählt worden war.

Nicht wahr, da staunt ihr? Und dabei ist die Sache so einfach wie alles, wenn man's kann!

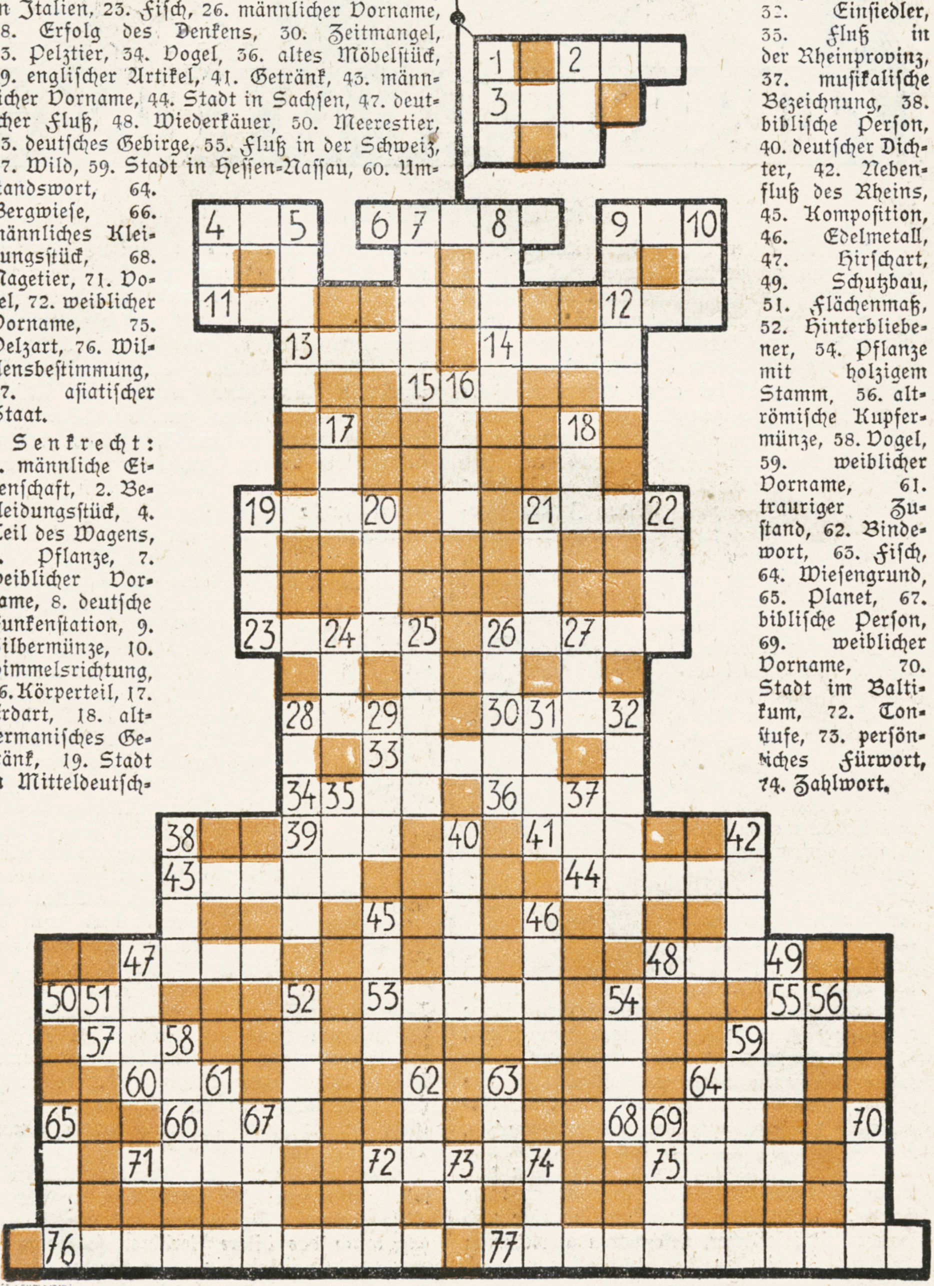
Alle im Hut befindlichen Münzen fassen sich, wie jedes Metall, kühl an; nur e i n e nicht, und zwar gerade die Ausgewählte. Und zwar deshalb, weil der, der sie aus dem Hute genommen, sie, ehe er sie wieder zu den übrigen Münzen warf, eine ganze Weile in der festgeschlossenen Hand gehalten hat, so daß sich die Körperwärme auf sie übertragen konnte. Die so angewärmte Münze unterscheidet sich ganz wesentlich von den übrigen, so daß es leicht ist, sie durch Befühlen herauszufinden. Der „Pfiff" ist dabei natürlich ganz überflüssig.

Aber oft kann man das Kunststück nicht wiederholen, vielleicht zwei- oder im höchsten Falle dreimal. Denn dann sind die Münzen alle durch das öftere Berühren so warm geworden, daß sie sich in ihrer Temperatur nur wenig von der in der Hand gehaltenen unterscheiden.

# Turm-Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 2. Fisch, 3. Raubvogel, 4. Stadt in Italien, 6. Vermittler, 9. chinesischer Religionsstifter, 11. Artikel, 12. altes Gewicht, 13. Ruhepause, 14. altes Längenmaß, 15. Nebenfluß der Donau, 19. Erdart, 21. Berg in Italien, 23. Fisch, 26. männlicher Vorname, 28. Erfolg des Denkens, 30. Zeitmangel, 33. Pelztier, 34. Vogel, 36. altes Möbelstück, 39. englischer Artikel, 41. Getränk, 43. männlicher Vorname, 44. Stadt in Sachsen, 47. deutscher Fluß, 48. Wiederkäuer, 50. Meerestier, 53. deutsches Gebirge, 55. Fluß in der Schweiz, 57. Wild, 59. Stadt in Hessen-Nassau, 60. Umstandswort, 64. Bergwiese, 66. männliches Kleidungsstück, 68. Nagetier, 71. Vogel, 72. weiblicher Vorname, 75. Pelzart, 76. Willensbestimmung, 77. asiatischer Staat.

Senkrecht: 1. männliche Eigenschaft, 2. Bekleidungsstück, 4. Teil des Wagens, 5. Pflanze, 7. weiblicher Vorname, 8. deutsche Funkenstation, 9. Silbermünze, 10. Himmelsrichtung, 16. Körperteil, 17. Erdart, 18. altgermanisches Getränk, 19. Stadt in Mitteldeutschland, 20. Teil eines Hauses, 21. Teil eines Getreidehalmes, 22. Gott, 24. Romanze von Herder, 25. Unkörperliches, 26. primitives Geschoß, 27. Bodengestaltung, 28. falsche Annahme, 29. Baum, 31. Nebenfluß der Donau, 32. Einsiedler, 35. Fluß in der Rheinprovinz, 37. musikalische Bezeichnung, 38. biblische Person, 40. deutscher Dichter, 42. Nebenfluß des Rheins, 45. Komposition, 46. Edelmetall, 47. Hirschart, 49. Schutzbau, 51. Flächenmaß, 52. Hinterbliebener, 54. Pflanze mit holzigem Stamm, 56. altrömische Kupfermünze, 58. Vogel, 59. weiblicher Vorname, 61. trauriger Zustand, 62. Bindewort, 63. Fisch, 64. Wiesengrund, 65. Planet, 67. biblische Person, 69. weiblicher Vorname, 70. Stadt im Baltikum, 72. Tonstufe, 73. persönliches Fürwort, 74. Zahlwort.



# Aus der Kinderstube unserer Tiere.

## Der Beutelbär.



Ist sie nicht allerliebst, die zärtliche Bärenmutter mit ihrem kleinen Kindchen? Die möchtet ihr wohl gern beide haben, dann könnten ja eure „Teddys“ in die Rumpelkammer wandern, was? Leider ist es eine recht weite Reise in die Heimat dieser lebendigen Teddybären; bis nach den Urwäldern Australiens. — Dort klettern die „Koalas“, wie sie richtig heißen, langsam oben in den höchsten Gummibäumen herum, denn sie sind sehr ängstlich und vorsichtig. Und ihr graubrauner Pelz verbirgt sie an den dunklen Stämmen, so daß man sie gar nicht finden kann. — Der Koala ist eigentlich gar kein Bär, sondern ein Verwandter des Känguruhs, das den langen Schwanz verlor und vor seinen Feinden die Wohnung auf hohe Bäume verlegt hat. Aber auch diese Vorsicht rettet ihn nicht vor der schnellen Ausrottung, weil er seines guten Pelzes wegen von den Australiern geschossen wird. Ist das Tierchen nicht gleich tot, so schreit es jammervoll. Ein Europäer kann dies Geschrei nie vergessen und schießt nicht zum zweiten Mal auf einen Koala. (In der Zoologie heißt der Beutelbär auf Lateinisch Phascolarctus cinereus, das müßt ihr euch merken, wenn auch die Zunge dabei etwas weh tut.) — Auf unserem Bilde seht ihr Mutter und Kind; das Kleinchen wird fast ein Jahr lang auf „Huckepack“ getragen und arg verhätschelt. Ist es noch ganz jung, so steckt es die Mutter in einen „Beutel“ an ihrem Bauch, wo es weich und mollig sitzen und schlafen kann. Geschwister hat es nicht, das ist schade; nur Vettern und Basen. Und Vater Bär paßt immer scharf auf, daß sein Kind nicht leichtsinnig wegläuft! — Die Koalas werden leicht zahm und zutraulich und machen — trotz ihrer Langsamkeit — vielen Spaß. Sie sehen auch gar zu drollig aus mit ihren großen Nasen, den fröhlichen Augen und den großen Pelzohren. Solch ausgewachsener Teddy ist 60 cm lang, das Kindchen nur etwa 15 bis 20 cm. — Vor etwas mehr als 40 Jahren kamen die ersten Beutelbären in den Londoner Zoo; doch ist es ihnen hier zu kalt und sie leben deshalb nicht lange. Auch mit dem Futter ist es solche Sache, denn sie fressen nur feuchte Gummibaumblätter, die sie mit den Vorderpfötchen zierlich halten und im Sitzen verspeisen. Wasser trinken sie nicht. In der Gefangenschaft gewöhnen sich die australischen Bärchen auch an Milch und Brot; sie knabbern sehr gern scharfe Pfefferminzplätzchen und schnüffeln eifrig an Sachen, die stark riechen z. B. Kampfer, Nelkenöl u. dgl. Ihren Wärter kennen sie bald, klettern an seinen Beinen hoch, lassen sich gern umhertragen und drücken sich zärtlich an ihn an. Auf der Erde mögen sie nicht sein, weil ihre fünf langen, spitzen Klauen das Gehen erschweren.




## Figurenrätsel.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | a | | a | | b | | c | |
| | c | | d | | e | | e | |
| e | e | e | g | h | i | k | l | l |
| | l | | n | | r | | s | |
| | s | | u | | o | | o | |

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die senkrechten Reihen ergeben: 1. Männlichen Vornamen, 2. Baum, 3. Stadt in Hannover, 4. Australisches Säugetier. Die wagerechte Reihe nennt eine Stadt in Spanien.

## Diamanträtsel.

Die 41 Buchstaben in nachstehender Firgur

a<br>
a a a<br>
b c e e e<br>
e f f h h h i<br>
i k l n n o o p p<br>
p r r r s s t<br>
t t t t t<br>
t u u<br>
u

sind in den wagerechten Reihen folgendermaßen zu verteilen:

1. Buchstabe. 2. Biblischer Name. 3. Tier. 4. Altersversorgung. 5. Gegenstand, der auf den Schreibtisch gehört. 6. Ländlicher Angestellter. 7. Was alle unsere jugendlichen Leserinnen einmal werden wollen. 8. Bekanntes Kinounternehmen. 9. Buchstabe. Die beiden Mittelreihen ergeben das gleiche Wort.

## Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben:

al — an — chi — ga — i — kis — lach — li — lo — me — mo — o — ot — ri — ro — sa — scha — schar — ti — tor — tür

sind Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichtwort ergeben, wobei ch als ein Buchstabe gilt.

Die Wörter bedeuten: 1. Gestalt aus einem Drama Shakespeares, 2. in den Tropen lebendes Tier, 3. König des Altertums, 4. Edelstein, 5. biblischer Name, 6. berühmte Weinlandschaft Italiens, 7. Krankheit.

## Zusatzrätsel.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| · | c | · | a | · |
| · | i | · | n | · |
| · | ü | · | e | · |
| · | i | · | s | · |
| · | r | · | s | · |

Die Punkte im Quadrat sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Orientalischer Herrscher, 2. Schlingpflanze, 3. deutsche Insel, 4. landwirtschaftliche Nutzfläche, 5. männlicher Vorname. — Die senkrechte Mittelreihe ergibt eine Person aus dem Nibelungenlied.

## Rätsel.

Hängst an ein Metall einen Seufzer du,<br>
So wird's eine deutsche Stadt im Nu.

---

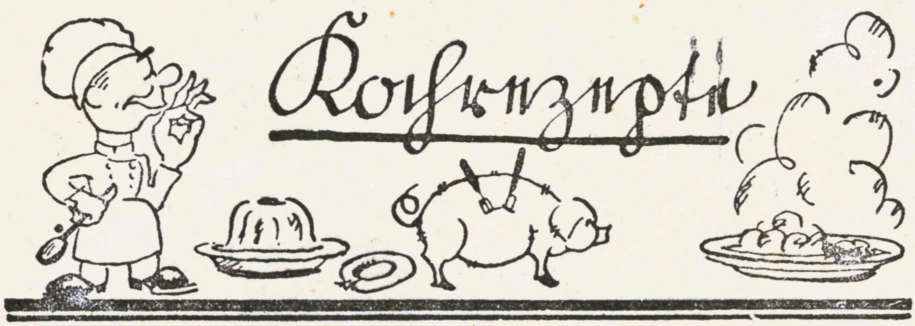
## Auflösungen der Rätsel in Nr. 29.

Dreiecksrätsel: Philipp — Herero — Irene — Lenz — Ire — Po — P.

Radfahrkarten-Rätsel: he, rm, an, ne, nd, er. — Hermann Ender.

Kammrätsel: Iltis — Nauen — Barke — Ursel — Kakao — Innsbruck.

Tauschrätsel: Betrag — Betrug.




## Rhabarber- und Stachelbeerspeisen.

Rhabarber und grüne, unreife Stachelbeeren sind als Frühobst zu Kompott und daher auch zur Verwendung von Süßspeisen beliebt. Auch reife Stachelbeeren sind später verwendbar.

Rhabarberspeise in der Form. Eine Auflaufform wird mit zerlassener Blauband-Margarine ausgepinselt und mit einer Portion fertig geschmortem, süßem und kaltem Rhabarberkompott gefüllt. Nun bereitet man von 100 Gramm zerpflückter Blauband-Margarine, 100 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, einem Ei, einer Spur Salz, etwas abgeriebener Zitronenschale und einer Löffelspitze Backpulver einen gut gekneteten, ausgewalkten Teig, der nach der Größe der Speiseform geschnitten wird. Die Teigabfälle werden als Röllchen zum Verzieren des Randes verwendet. Ueber diese Teigplatte, die man über das Rhabarbermus deckt, träufelt man zerlassene Blauband-Margarine und bäckt die Speise bei mittlerer Ofenhitze eine reichliche halbe Stunde. Man besiebt sie nach dem Backen mit Puderzucker. Sie schmeckt warm und auch kalt genossen.

Rhabarbertorte mit Makronenguß. ¼ Pfund klein zerpflückte, recht kalt gestellte Blauband-Margarine, ½ Pfd. Weizenmehl, 2 zerquirlte Eidotter, ⅛ Pfund Zucker, Zitronensaft, etwas abgeriebene Zitronenschale sowie ¼ Backpulver werden gemischt und nach Kaltstellen und Ruhenlassen während einer Stunde zu einem glänzend geschmeidigen Teig verknetet, den man zur Tortenplatte ausrollt. Eine Springform wird mit zerlassener Blauband-Margarine ausgepinselt, mit der Teigplatte bedeckt, ein Teigrand ringsum gelegt, die Torte halb gar gebacken und erst dann gedünstetes Rhabarberkompott darauf gefüllt. Die beiden Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, mit Zucker, Vanillezucker und fein geriebenen Mandel- oder Nußkernen gemischt, die Schneemasse über das Kompott gestrichen und die Torte dann zu hellbrauner Farbe im Ofen fertig gebacken.

Stachelbeer-Blechkuchen. ½ Pfd. Blauband-Margarine rührt man mit ½ Pfund Zucker, 3 Eiern, ¾ Pfund Mehl, ½ Backpulver und Vanille- oder Zitronengewürz zu glattem Teig, den man auf ein mit Blauband-Margarine dick geschmiertes Ofenblech legt. Die mehrmals gebrühten Stachelbeeren läßt man mit reichlicher Zuckerzugabe, ohne Wasser, einmal aufstoßen und erkalten. Damit belegt man die Teigplatte recht dick, träufelt etwas Rum oder Arrak darüber und läßt den Stachelbeerkuchen ¾ Stunden backen. Man besiebt ihn noch leicht, wenn er warm aus dem Ofen kommt, mit Zucker, läßt ihn noch einige Minuten, heiß gestellt, damit glänzend überziehen und dann auf dem Blech erkalten.

## Taubengericht mit Fleischfüllung.

Tauben mit Fleischfüllung. Zur Füllung von zwei Tauben wird ¼ Pfund Schabefleisch oder Gehacktes, mit 1 Löffel steifem Kartoffelmus, angebratener Zwiebel, Salz, Pfeffer, 1 Ei, geriebener Semmel und 1 Teelöffel Blauband-Margarine gemengt, zum Kloß gemischt, den man in das Taubeninnere einfüllt. Man brät 1 Löffel Blauband-Margarine mit Zwiebel- und Speckwürfelchen an, legt die Tauben hinein und gießt langsam kochendes Wasser oder siedende Fleischbrühe zu. Wenn die Tauben weich geschmort sind, werden sie aus der Soße genommen, in geriebener Semmel oder noch besser in Grieß gewendet und mit dieser Panade umhüllt in heißer Blauband-Margarine fest und saftig braun gebraten. Man gibt die mit Mehl verdickte Soße nebenher.




Die „Blauband-Woche" erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband".

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.